

Dann aber setzt plötzlich ein ganz anderer Ton ein. Fünf Sätze, jeder mit einem beschwörenden *Utinam!* beginnend, wenden sich leidenschaftlich mahnend und warnend an die vorher garnicht erwähnten *Germani*, die Deutschen, denen das Reich, das *imperiale regnum* oder *mundi regimen* übertragen ist — auch davon war noch nicht die Rede, — insbesondere an die vorher auch nicht genannten Fürsten, die den König, den künftigen Kaiser zu wählen haben (c. 10). Belehrend wird dann erklärt, wer diese Kurfürsten sind und wer die Germanen sind (c. 11/12) — Nachkommen der Trojaner wie die Römer, — weshalb ihnen als den Jüngeren nach Recht und Ordnung das *regnum* gebührt wie den älteren Römern das *sacerdotium*. Schließlich wird, anknüpfend an die Verheißung, daß der Antichrist kommt, wenn das Reich zerfällt, die eindringliche Mahnung, das Reich nicht vergehen zu lassen, wieder aufgenommen in zwei Sätzen, die mit *Caveant!* beginnen, gerichtet an die Römer und ihre Päpste und an die deutschen Bischöfe und Fürsten (c. 13).

Nur ein Gedanke verbindet diese aktuell erregten An- und Aufrufe mit den vorangehenden ruhig-gemessenen Darlegungen: Wenn das Römische Reich nicht mehr besteht, kommt der Antichrist. Dieser Gedanke bildet vorher nur ein Glied in der Kette biblischer Beweise für den gottgewollten Bestand und „Vorrang“ des Imperiums; nun erst wird alles darauf zugespitzt, die Deutschen, ihre Fürsten, zumal die Kurfürsten, auch die Römer und Päpste vor der Auflösung des Reiches zu warnen. Die eingefügten Erläuterungen über die Kurfürsten, besonders über den Pfalzgrafen und über die trojanische Herkunft und Römerverwandtschaft der Deutschen verbinden sich dagegen aufs engste mit den späteren Teilen des Memoriale, wo sie ganz ähnlich, zum Teil wörtlich gleichlautend wiederkehren und im Zusammenhang erst recht begründet erscheinen.

Nicht weniger aber stechen diese Erörterungen in ihrer Ausdrucksweise von dem Vorausgehenden ab und gleichen dem Folgenden. Mahnend, warnend und belehrend, zeitgeschichtlich erregt und subjektiv bewegt, das ist ganz der Stil Alexanders von Roes, wie er sich bis in alle Einzelheiten nicht nur im weiteren Memoriale, sondern ebenso in der *Noticia seculi* wiederfindet; mit manchen Abwandlungen, bedingt durch die poetisch-parabolische Form und Absicht, auch im *Pavo*. Der Stilvergleich, sonst oft auf unsichere Indizien angewiesen, braucht sich hier nicht an nebensächliche oder allgemein übliche Worte und Wendungen zu halten, sondern kann an ganz charakteristischen Ausdrucksformen ein eindeutiges Ergebnis gewinnen, das